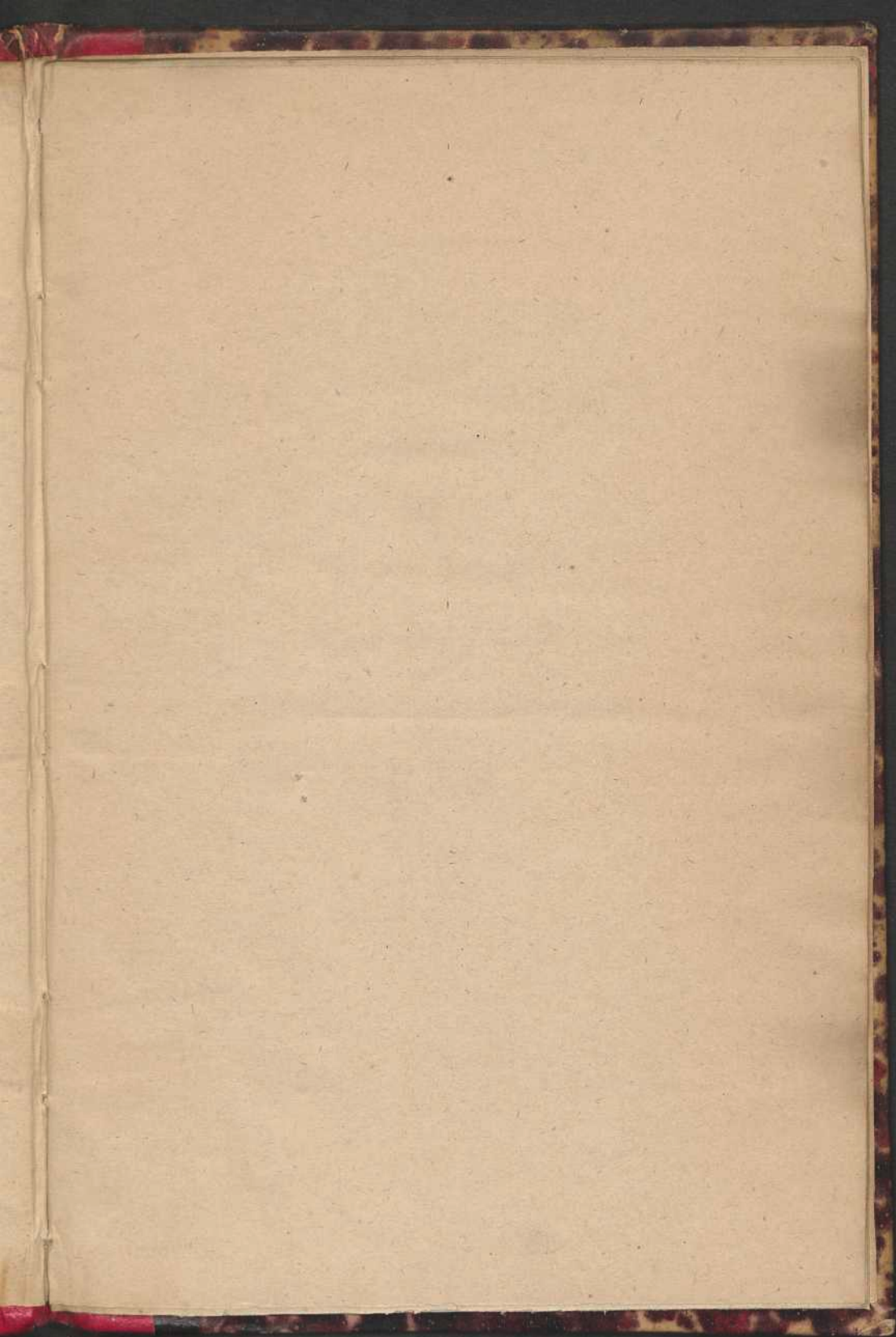


Yn
2581

Ger. 2864
Yn 2581





Der papierne Drache.

Eine Knabenidylle,
für die Straßburger Jugend
bearbeitet

von

G. Dürbach,

dermalen Professor in Buchsweiler.



Straßburg,
gedruckt bey Ph. J. Dannbach, der Mairie Buchdrucker.

1818.

53 MA 506848 R

KJA



Der papierne Drache.

Eine Knabenidylle.

Hat der Präceptor Besuch aus fremden Landen bekommen,
Nun so sind wir frey, drum lustig, ihr Brüder, den Drachen
Langen wir eiligst hervor, mir brennt vor heißer Begierde,
Ihn aufstiegen zu sehn, das Herz, so herrlich gerathen
Ist er uns, so richtig steht die Wage, ich darf ihn
Nur so halten, er fliegt mir schon beinahe im Zimmer.
Auch das Wetter ist schön, die herbstlichen Nebel des Morgens
Haben sich glücklich vertheilt, es weht ein köstlicher Ostwind.
Gustel du trägst den Drachen und Franz den Schwanz und die
Schnüre.

Also gebot der Knaben ältester, Frize der flügste
Steller der Drachen im Land, und willig folgten die andern.
Denn auch ihnen hatt' es schon längst im Herzen gewurmet,
Daß sie so manchen Nachmittag, wo fröhlich die Sonne
Durch die Fenster geschienen, im Zimmer mußten verderben,
Und beim mensa versäumen zu stellen den prächtigen Drachen:
Gustel hieng nun stolz um die Brust die Schnür an der Wage,
Gustel der dritte Sohn des Herrn Medaldus des Jüngern,
Welcher im Handel mit Bändern und künstlich gedrehten
Schnüren,

Die er geliefert dem Heer, ein reiches Vermögen erworben:
Aber sein theuerstes Gut, das waren die fröhlichen Knaben.
Nicht am wenigsten lieb war Gust der wackere Junge,
Denn es kränkelten sich am Kopf die goldenen Locken

Und gar schnelle rollten die weitgeöffneten blauen
 Augen im Kopfe herum, so daß ihn öfters die Mutter
 Im Geheimen geküßt, sie durfte den weiseren Vater
 Es nicht lassen sehn, wie lieb die Kinder ihr waren.
 Aber die Schnur und den Schwanz trug Franz der zweite der
 Söhne,

Und er jauchzte empor und sprang und hüpfte vor Freude;
 Denn er sehnete sich hinaus ins Freye zu kommen;
 Und schon ward es ihm viel zu eng im Zimmer, so jauchzet
 Muthig ein wieherndes Ross, wenn das weittönende Waldhorn
 Rufet hinaus zur Jagd, es stampft den hallenden Boden,
 Knirscht ins beschäumte Gebiß, und rollet die blühenden Augen,
 Hebt voll Stolz die Schenkel empor, es flattert die Mähne.
 Also wallten Franzens die dunklen Locken ums Haupt, es
 Bliczten die Augen voll Muth: er öffnet der erste die Thüre.
 Ach schon hatte die Hitze ihm manche Thräne gekostet,
 Wenn er in jubelnder Lust kein Maas zu halten vermochte,
 Teller und Scheiben zerbrach, und dann zur Strafe das Zimmer
 Hüten mußte wenn sich die anderen draußen vergnügten;
 Aber gerne duldete ers als neuerlich Gustel
 Heinrich hatte beschmußt, den Sohn des reichen Verwalters;
 Denn es hatte ihn lange geneckt der hämische Heinrich,
 Bis der sanfte Knabe verlor die geduldige Ruhe
 Und den spöttischen Zungen warf zum schmutzigen Boden.
 Heulend lief er nach Haus (er hatte sein neuestes Kleid an),
 Klagt's der Mutter und sagt wie ihn der junge Medaldus
 Lange mit Bosheit geneckt, und dann so garstig besudelt.
 Und die Mutter lief zum Haus des Herren Medaldus,
 Klagt und macht ein Geschrey und fordert ernstliche Strafe.
 Franz war eben dabey, und sprach, er hätt es begangen,
 Und so mußte er nun zwey Tage zu Haus im Arrest seyn.
 Doch Gust wußte es nicht warum der Bruder gestraft ward.
 Also giengen zur Thüre hinaus die lustigen Knaben,
 Stiegen die Treppe hinab, dann gieng es über den Hof und
 Endlich zum Thor hinaus und auf die gepflasterte Straße.

Junge und alte erstaunten ob des prächtigen Drachens,
Viele schaueten nach, bis daß sie kamen ans Stadthor;
Giengen durch's dunkle Gewölß des Thors mit schallenden
Schritten,

Ueber die Brücken sodann und kamen endlich ins Freie.
Als sie nun weit vor die letzten Werke der Festung,
Sammt den Pallisaden waren gekommen, so streckte
Rechts und links sich die Wiese, mitten aber dazwischen
Zog sich die Straße hindurch, die nach dem Gebürge sich wendet,
Welche von Frankreich trennt das weite schollige Elsaß.
Diese Straße zieht wer von deutschsprechenden Menschen,
Nach Paris sich wendet, zu lernen feinere Sitten,
Aber entgegen kommt ihm mancher Campanische Ochse,
Falsch und herrlich gestalrt, auch Lotharingisches Fuhrwerk,
Welches mit Kohlen versieht und Salz und Getreide das Elsaß.
Und nun sagte Gustel zu Fritz dem ältesten Bruder:
Fritz, auf welcher der Wiesen stellen wir unsern Drachen?
Ihm antwortete Fritz, der kundige Steller des Drachens:
Siehe es kömmt der Wind uns rechts von Osten entgegen,
Darum gehen wir rechts da ist die Wiese weit ebner.
Lange können wir hier nun laufen, ehe sie aufhört.
Giengen wir links auch weit voran, so kämen wir endlich
Auf die Straße zurück, und wäre der Drachen im besten
Flug, so käm' in die Queer ein Ochse oder ein Wagen.
Also giengen sie rechts die Galgenschanze vorbey und
Blieben dann stille stehn, Fritz nahm nun Gustel den Drachen,
Von der Schulter herab und sagte zu Franz die Worte:
Franz häng' an den Schwanz und gieb dem Gustel die Schnüre.
Gustel du machst sie an und gehest bis ich dir rufe.
Ihm gehorchten willig die beiden wackeren Brüder.
Franz befestigte erst den Schwanz am untern Ende.
Rollte ihn auf, er hatte achtzehn Schuh in der Länge.
Hundert und achtzig Karten waren am Schwanze gereihet,
Je auf einen Schuh zehn Karten, die Quaste am Ende
War von gelbem Papier mit Messern künstlich gekräuselt.

Die hielt Franz, als er den Schwanz nun völlig entrollet,
 Ueber den Boden empor, daß er nicht würde beschmutzet.
 An der Leiste hielt nun Fritz den prächtigen Drachen,
 Welchen er selbst gemacht mit klugen verständigen Sinnen,
 Mehr den Brüdern zu Lieb, als weil es ihn selber ergötzte:
 Denn er war schon längst den kindischen Spielen entwachsen,
 Zwar an Jahren noch jung, doch schon am Geiste gereifet.
 Dreizehnmal erst hatte der Sommer die saftigen Kirschen,
 Dreizehnmal den Kindern der Herbst die Trauben gesendet,
 Seit der Mutter Schwester ihn aus der Taufe gehoben,
 Sammt des Vaters Bruder, dem trefflichen Herrn Medalsbus.
 Aber im letzten Winter als im gefährlichen Fieber
 Lag der Vater, der Sinne beraubt, — die zärtliche Gattin
 Nicht vom Bette sich durfte entfernen, den Kranken verpflegend,
 Hatte der Junge allein besorgt die schweren Geschäfte,
 Hatte Seide und Bänder verkauft nach richtigen Preisen,
 Hatte ins Buch getragen die Schulden und keine vergessen.
 Aber des Nachts wenn Kummer gelöst die Knie der Mutter,
 Und sich köstlicher Schlaf auf ihre Augen gesenket,
 Wachte er noch beim Vater die Arzneien ihm reichend,
 Bis der Frühling kam und stärkte die Kräfte des Kranken.
 Darum ehrten ihn auch die Eltern und zogen ihn öfters
 Selbst bey Dingen zu Rath, die man sonst Kindern ver-
 schweiget.

Höher ehrten ihn selbst als den Präceptor die Brüder.
 Aber jetzt hatte er ihnen gemacht den prächtigen Drachen,
 Hatte selbst die Leiste gemacht, die gänzliche Länge
 War sechs Schuh vier Zoll, zehn Linien aber die Breite
 Und die Dicke drey, und durch hin machte er's fleißig,
 Hobelt es eben ab, machts gleich von oben wie unten.
 Nahm dann einen Reif von dem dreißhmigen Fasse,
 Schnitt ein Stück davon, und hobelt es dünne und eben,
 Eine Kerbe macht er in die Mitte des Reifes,
 Eine in die Leiste vier Zoll vom obern Ende,
 Setzt sodann die Kerben aufeinander und macht sie

Fest mit einer Schnur, und eine andere spannt er
 Von den Enden des Reifs zum unteren Ende der Leiste.
 Also macht er's genau, es stand die richtige Wage,
 Wie er sie fertig gemacht, auf beiden Seiten so eben,
 Wie die Fläche des Sees, in dem sich dunkle Gebirge,
 Spiegeln, wenn der Himmel so klar und stille hinein blickt.
 Als nun so das leichte Gestell war fertig geworden,
 Klebte er das Papier darauf mit klugen Gedanken
 Roth und gelb und blau und weiß und grüne Papiere.
 Schnitzte Gestalten sodann von Gold und Silberpapiere.
 Erst die Sonne, den Mond, und goldne und silberne Sterne.
 Diese klebte er auf im blauen äußersten Rande.
 Bildete dann im Feld, das gelb an's äußerste gränzte,
 Knaben die eine Stadt von grünen Zweigen erbauten;
 Andere spielten am Bach und bauten Schleusen und Mühlen,
 Jener trug ein Gebiß als Roß im wiehernden Munde,
 Während der andre mit Peitsch und langem Zügel ihm folgte.
 Und im Grünen Gefilde, da übten sich Knaben im Kriege,
 Zogen mit Fahnen umher, und Trommeln und hölzernen Flinten,
 Schnurstracks auf die Stadt als wollten sie diese erobern.
 Doch der König der Stadt hat klug Schildwachen gestellet,
 Deren äußerste schon sich mist mit feindlichem Vortrapp,
 Hölzerne Säbel sind's, die beide tapfer gezogen,
 Während ein anderer eilt dem König Kunde zu bringen.
 Auf dem weißen Gefilde war's kalt und Winter, es fuhren
 Jungen den Wall herab in Schlitten und kleinen Kaleschen
 Rudernd mit kurzen Stangen auf daß der Schlitten nicht
 umschlug.

Anderer rutschten umher auf grauem Eisen und ritschten;
 Mehr als einer lag, und streckte gen Himmel die Beine.
 Auch ein Schneemann saß auf einem erhabenen Hügel,
 Dem ein Besen die Hand und ein zerrissener Hut den
 Schädel zierte und den viel muntere Knaben umgaben,
 Welche mit Schneebällen dem Schwarm der Stürmenden
 wehrten,

Der von unten die Knaben zusamt dem Manne bedrohte.
Ach! sie hatten ihm schon die Nase herunter geworfen,
Und er wackelte schwach auf seinem schneeernen Stuhle.
Herbst war's auch und gelb und grün und roth die Gesträuche,
Meisen wurden gelockt auf leimbestrichenen Ruthen,
Selbst ein kleiner röthlicher Drache wurde gestellet,
Der dem größeren glich, den der verständige Fritz hielt.
Gustel aber steckte das Hölzchen am Ende der Schnur nun
In den künstlichen Schlauf, der an der Waage gemacht war,
Gieng sodann voran und rollte die hänsene Schnur auf
Die sie zusammen gekauft mit ihrem ersparten Gelde.
Als er nun fünfzig Schritte gegangen, so ließen die Brüder
Schwanz und Drachen gehn, er rauschte frisch in die Höhe,
Wie ein Storch aufrauscht, der in dem glühenden Sommer,
Lange gehütet das Nest, und seine theueren Kinder,
Wenn sein Weibchen kömmt, das in dem sumpfigen Graben
Kröten und Frösche gespießt mit seinem röthlichen Schnabel.
Aber das treue Paar legt auf den Rücken die Schnabel,
Klappert vor Freude so laut, daß weit die Menschen es hören.
Aber das Weibchen leert den Hals den hungrigen Störchlein,
Welche mit lautem Geächz verschlingen die köstliche Speise.
Doch der lechzende Storch spreizt weit die rauschenden Flügel,
Schwingt sich zum Himmel empor in weitem lustigem Kreise,
Kühlet das siedende Blut im blauen himmlischen Aether,
Storch, Storch, dreimal herum, ruft mancher fröhliche Knabe,
Bis er dem Auge erscheint als kleine girrende Schwalbe.
Also rauschtest du auf, du großer farbige Drache,
Stiegst über den Wall, dann über die Bäume des Walles,
Höher stiegst du drauf, als unser spitziger Kirchturm,
Höher als das Gebürge, ja als das herrliche Münster.
Immer ließen die Knaben ihm mehr und mehrere Schnüre;
(Fritz kam Gustel zu Hülfs, und lenkte den fliegenden Drachen),
Liefen immer zurück, und wenn der Drachen sich hob, so
Liefen sie ihm die Schnur, und zogen wenn er sich senkte,
Bis die ganze Schnur von ihrem Holze gerollt war.

Und nun legten die Knaben sich auf den grasigen Boden,
 Schauten zum Drachen empor, der unerschütterlich fest stand,
 Einem Kometen gleich, der an dem nächtlichen Himmel
 Steht mit langem Schweif und alte Weiber erschrecket;
 Denn der Schweif bedeutet Krieg und theuere Zeiten.
 Und jetzt wandte sich Gustel zu Fritz, dem ältesten Bruder,
 Schaute voll Ehrfurcht ihn an, und fragte mit klugem Bedenken:
 Fritz, jetzt steht der Drache gewiß schon über dem Himmel.
 Franz erwartete nicht die Rede des älteren Bruders,
 Sondern lachte laut, und sagte die spottenden Worte:
 Seht doch den Gustel an, den hochgelahrten Professor;
 Ja du könntest heut mit einer Perücke die Kanzel
 Schon besteigen und pred'gen so gut wie unsre Amsel,
 Aber da legte Fritz das Gesicht in ernstliche Falten,
 Franz schauet er an, der wagt nicht weiter zu reden:
 Franz, du spottest so gern des kleinen redlichen Gustels,
 Und ich weiß gewiß, daß du's nicht besser verstehest.
 Sage verstehest du es so gut, was nennest du Himmel?
 Ei, der Himmel das ist die blaue Decke da droben,
 Nun da ist ja der Himmel bey unserm Drachen, er steht ja
 Auch im Blauen und Gust hat Recht: ja, aber der Himmel
 Ist wo Sterne des Nachts sind, und am Tage die Sonne.
 Nun, so sage wie viel von Arten der Sterne wir zählen?
 Zweierley, Fixstern' und Wandelsterne, das weiß ja
 Jedes Kind. Was ist denn unsere Erde hier unten
 „Ein Planet.“ So ist ja auch die Erde im Himmel,
 Und der Himmel auf Erden, und Gust sprach abermals
 richtig.

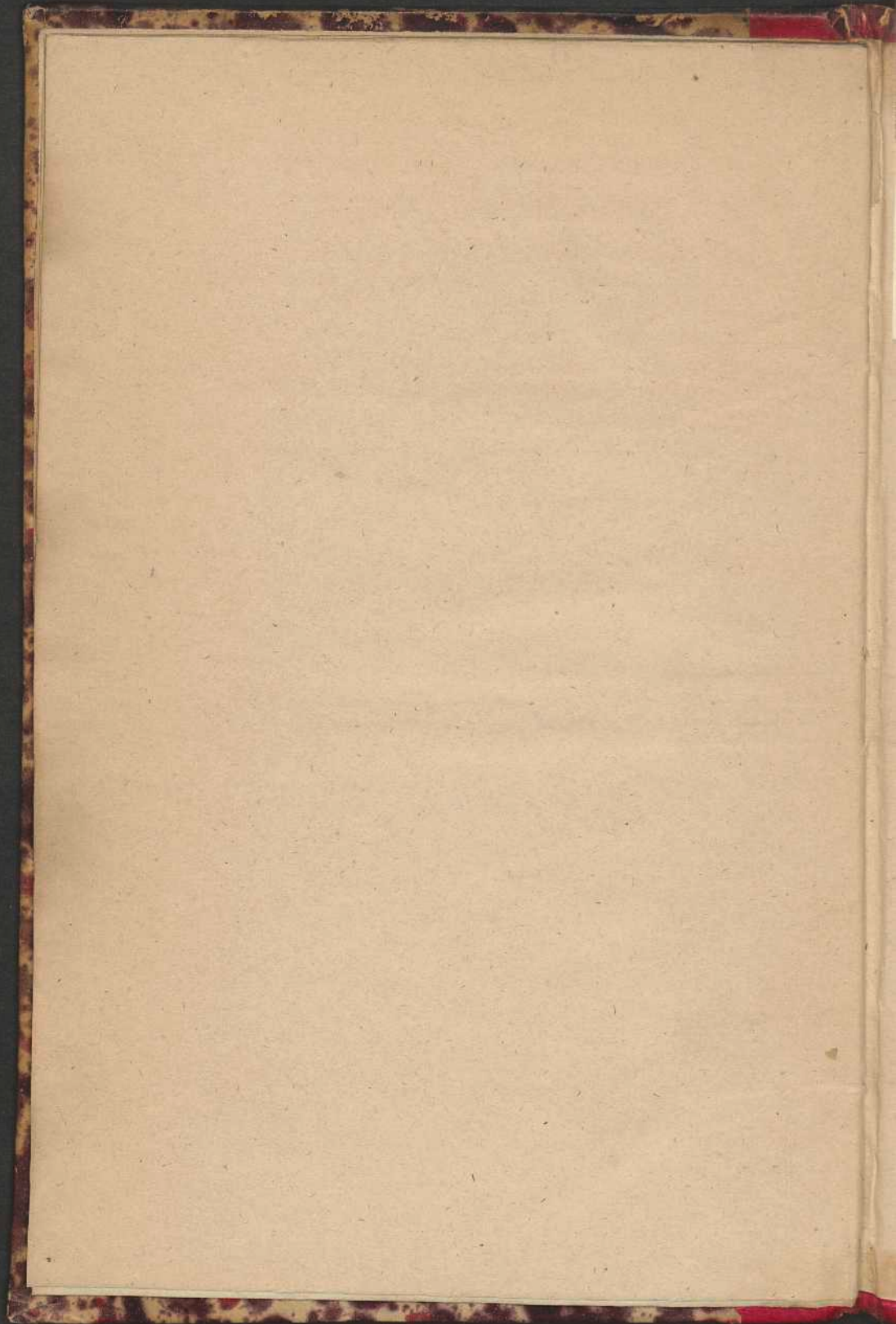
Das erfreute Gust sehr, daß der Bruder ihn lobte,
 Und er fragte: Wo ist denn unser Schwesterchen Mimi
 Das ich so sehr geliebt, es war ein herziges Kindlein;
 Ach, es vermochte noch nicht ein einziges Wörtchen zu reden.
 Ach es kannte mich schon, und lachte, wenn ich ihm nahte.
 Wie es nun um Pfingsten an bösen Dichtern gestorben,
 Und ich es noch nicht wußte, so sagte leise die Mutter.

Wecke das Kind nicht auf, es schläft jetzt, siehe wie ruhig.
 Aber ich wußte es wohl, daß es gestorben, der Mutter,
 Waren die Augen roth, ich schluchzte und weinte erbärmlich,
 Sagte: „jetzt werfen sie mir gewiß die Schwester ins Grundloch.“
 Wie die Mutter mich weinen sah, so weinte sie selber,
 Und sie sagte darauf: Mein Gustel gib dich zufrieden;
 Siehe dein Schwesterchen ist ja in den Himmel gekommen.
 Also sprach die Mutter, und mir gefielen die Worte;
 Mir that's wohl, doch konnt ich nicht die Rede verstehen.
 Weißt du Friß denn, wo sich Nimi's Himmel befindet?
 Ihm antwortete drauf der kluge verständige Friße:
 Siehe man sagt nur so: die Frommen gehn in den Himmel:
 Das will heißen, sie gehn dahin, wo's jedermann wohl geht,
 Wo die Menschen einander nur durch Liebe erfreuen.
 Jüngst einmal war bey dem Vater die alte Sibylle
 Die zwey Häuser besitzt, und Capitalien leihet.
 Keinen Mann hat sie, und keine Kinder und weiß nicht,
 Wo sie nur mit ihrem vielen Gelde hinaus will.
 Immer lauft sie in die Kirche mit ihrem Gesangbuch,
 Aber, wenn ein Armes kommt so tobet und schilt sie:
 „Packt euch fort, ihr Lumpengesinde, und betet und singet
 Fromm wie ich, so segnet euch auch der himmlische Vater.“
 Keinem gönnet sie was, drum liebt kein einziger Mensch sie,
 Und sie hat gewiß nicht eine fröhliche Stunde.
 Darum sagte sie jüngst zu unserm Vater: Ach wenn ich
 Nur im Himmel wär, auf Erden ist es so traurig;
 Bö's sind alle Menschen, man kann sich keinem vertrauen.
 Ihr antwortete drauf mit klugen Worten der Vater:
 (Alles merkte ich mir, still saß ich hinter dem Ofen.)
 Liebe Frau Sibylle, die Welt ist lange so bö's nicht,
 Daß wir stets nur nach dem Himmel brauchen zu seufzen.
 Auch die Erde schon wird durch die Liebe zum Himmel,
 Wenn die Menschen nur an einander das Gute bemerken,
 Gerne einander ihre Fehler verzeihen, und jedes
 Hilft, wo's helfen kann, und nur sein Herze befraget.

Wer nicht also lebt, der kann den Himmel nicht erben.
Kam er auch hinein, er würde nicht glücklicher werden.

Also freuten die Knaben sich des frohen Gespräches,
Schauend zum Drachen hinauf, der unerschütterlich fest stand;
Bis die Sonne sich neigte am rothen westlichen Himmel;
Alsdann zogen sie an die langen hänfenen Schnüre,
Rollten sie auf das Holz, es stieg herunter der Drache,
Wackelte rechts und links wie er der Erde sich nahte,
Und sie fiengen ihn auf, den Schwanz nun wickelte Franz auf,
Gustel nahm den Drachen, dann gieng es fröhlich nach Hause.





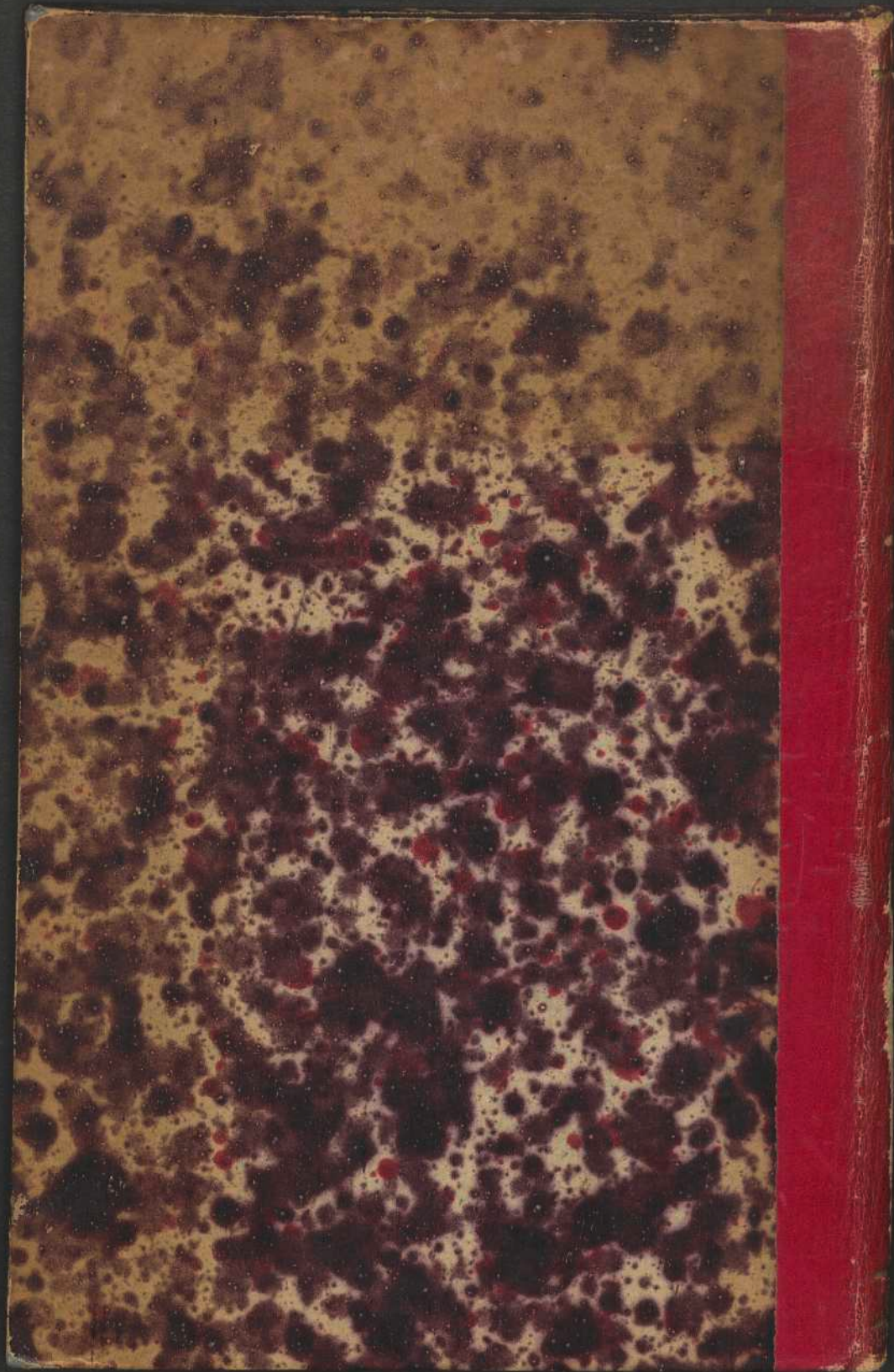
53 MA 506948 *R*

SBB



N12<160303748010

Litt. germ.
6. 343



Der papierne Drache.

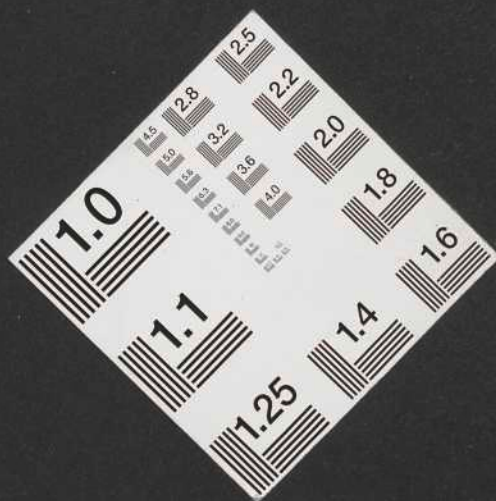
Eine Knabenidylle,
für die Straßburger Jugend

x-rite

colorchecker CLASSIC



mm



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz

1 8 1 8,